

9. „BLUT CHRISTI“ BEI VIELEN PÄPSTEN

Die Päpste der letzten Jahrhunderte haben den Weg der Spiritualität des Blutes Christi gebahnt.

Sel. PIUS IX. († 1878)

Die Bedeutung des Blutes Christi in der katholischen Spiritualität wurde in Italien in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt – durch die missionarische Bewegung des Mystikers und Bischofs Francesco Albertini und der heiligen Ordensgründer Kaspar del Bufalo und Maria De Mattias – unterstützt vom sel. Johannes Merlini. Sie fand ihren krönenden Gipfel in der Einführung des Festes vom Kostbaren Blut unseres Herrn Jesus Christus für die gesamte Katholische Kirche durch Papst Pius IX. (*Redempti sumus*, 10.08.1849).

Hl. PIUS X. († 1914)

Das Blut-Christi-Fest wurde zunächst am 1. Sonntag im Juli gefeiert. Der hl. Papst Pius X. hat das Fest auf den 1. Juli verlegt.

PIUS XI. († 1939)

Das Jahr 1934 wurde von der Kirche als Jahr der Erlösung gefeiert. Aus diesem Anlass erhob Papst Pius XI. das Fest des Kostbaren Blutes in den Rang eines Hochfestes.

Hl. JOHANNES XXIII. († 1963)

Der heilige Papst Johannes XXIII. wurde von Kindheit an von der volkstümlichen Verehrung des Kostbaren Blutes Christi tief ergriffen. Als er dann später im Bemühen um die Erneuerung der Kirche das Zweite Vatikanische Konzil vorbereitete, lenkte er mit einem Apostolischen Schreiben (*Inde a primis*, 30.06.1960) die Aufmerksamkeit der ganzen katholischen Welt auf diese starke Quelle der Frömmigkeit hin. Darüber hinaus erneuerte er die Blut-Christi-Litanei. Er fügte zu dem traditionellen Lobpreis nach dem eucharistischen Segen hinzu: „Gepriesen sei sein Kostbares Blut!“

Am Anfang des Konzils machte er in Rom einen spontanen Besuch am Grab des hl. Kaspar del Bufalo, des Gründers der Missionare vom Kostbaren Blut. Bei diesem Besuch hat er das Konzil der Fürsprache auch dieses Heiligen anvertraut, den er „den größten Apostel der Verehrung des Blutes Christi“ nannte. In diesen und anderen Initiativen hat er die Gläubigen aufgefordert, diese Andacht zu stärken, da es sich um eine besonders biblische, ursprüngliche und zugleich aktuelle und universale Frömmigkeitsform handle. So wurde Johannes XXIII. nicht nur als der „gütige Papst“ („Papa buono“) bezeichnet, sondern auch als „Papst des Kostbaren Blutes“. „Noch nie hatte die Verehrung des Kostbaren Blutes einen solchen Impuls erlebt, wie unter dem Pontifikat von Johannes XXIII.“ (Beniamino Conti). Diese päpstlichen Initiativen gaben den Anstoß zu vielen theologischen Arbeiten, Studienwochen und Symposien.

Hl. PAUL VI. († 1978)

Im Rahmen der liturgischen Erneuerung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat der heilige Papst Paul VI. die eucharistische Bedeutung der Blut-Christi-Spiritualität dadurch hervorgehoben, dass das traditionelle Fronleichnamfest eine neue liturgische Bezeichnung erhielt: „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“. Gleichzeitig wurde eine eigene Motivmesse vom Kostbaren Blut eingeführt, während der 1. Juli als mögliches Eigenfest für die Blut-Christi-Gemeinschaften erhalten blieb.

Hl. JOHANNES PAUL II. († 2005)

In folgenden Zitaten kommt zum Ausdruck, dass Papst Johannes Paul II. das Blut Christi vor allem als Zeichen der Liebe Gottes gesehen hat, als die Quelle der Erlösung, die uns dazu drängt, die Würde aller Menschen zu achten und weiter zu schenken:

„In euch begegne ich erlösten Menschen, für die Christus sein Blut vergossen hat. Dieses Blut spricht zu euch von der unendlichen Liebe des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus – von seiner Liebe für euch und für die gesamte Menschheit. Es ist für euch die Quelle einer Freude, die größer ist als die Welt sie geben kann, nämlich die Freude, lieben zu können und sich geliebt zu wissen. Dieses Blut gibt euch die Kraft von oben, die notwendig ist, um ein neues Leben zu beginnen“ (1. Juli 1980, an die Insassen eines Hochsicherheitsgefängnisses in Brasilien).

„Wir können nicht ruhig vor uns hinleben, wenn wir an die Millionen von Brüdern und Schwestern denken, die – wenn auch durch das Blut Christi erlöst – doch leben, ohne von der Liebe Gottes zu wissen. Sowohl für den einzelnen Gläubigen wie für die ganze Kirche muss das missionarische Anliegen das Erste sein, weil es die ewige Bestimmung der Menschen betrifft und auf den geheimnisvollen und barmherzigen Plan Gottes antwortet“ (Redemptoris missio, 86).

BENEDIKT XVI. († 2022)

Das Blut Christi – die Antwort auf das Blut, das heute zum Himmel schreit:

„Liebe Brüder und Schwestern, im Buch Genesis steht geschrieben, dass das Blut Abels, der von seinem Bruder Kain erschlagen worden war, vom Ackerboden zu Gott schreit (vgl. 4,19). Und leider ist – heute wie gestern – dieser Schrei nicht verstummt, da weiterhin aufgrund von Gewalt, Ungerechtigkeit und Hass menschliches Blut fließt. Wann werden die Menschen lernen, dass das Leben unantastbar ist und allein Gott gehört? Wann werden sie verstehen, dass wir alle Brüder sind? Auf den Schrei aufgrund des vergossenen Blutes, der sich aus so vielen Teilen der Erde erhebt, antwortet Gott mit dem Blut seines Sohnes, der das Leben für uns hingegeben hat“ (Angelus, 5. Juli 2009).

Das Blut Christi – Zeichen der treuen Liebe Gottes:

„Christus hat nicht das Böse mit Bösem vergolten, sondern mit dem Guten, mit seiner unendlichen Liebe. Das Blut Christi ist Unterpfand der treuen Liebe Gottes zur Menschheit. Den Blick fest auf die Wundmale des Gekreuzigten gerichtet, kann jeder Mensch auch im Zustand äußersten moralischen Elends sagen: Gott hat mich nicht verlassen, Er liebt mich, Er hat sein Leben für mich hingegeben; und so kann er wieder Hoffnung finden“ (Angelus, 5. Juli 2009).

Blut Christi – Einladung zur Opferbereitschaft aus Liebe zu allen:

„Das eucharistische Opfer des Leibes und Blutes Christi schließt das Geheimnis der fortwährenden Passion unseres Herrn in den Gliedern seines mystischen Leibes, der Kirche aller Zeiten, ein. Hier dient uns das große Kruzifix, das hoch über uns aufragt, als Erinnerung daran, dass Christus, unser ewiger Hohepriester, täglich unsere eigenen Opfer, unsere persönlichen Leiden, unsere Nöte, Hoffnungen und Wünsche mit den unendlichen Verdiensten seines Opfers vereint. Durch ihn, mit ihm und in ihm erheben wir unseren eigenen Leib als ein heiliges Opfer, das Gott gefällt (vgl. Röm 12,1). Auf diese Weise werden wir in sein ewiges Opfer einbezogen und ergänzen, wie der heilige Paulus sagt, in unserem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi für das Heil seines Leibes, der Kirche, noch fehlt (vgl. Kol 1,24)“ (18.09.2010, in der dem Kostbaren Blut geweihten Kathedrale von Westminster).

PAPST FRANZISKUS († 2025)

Über die „Ökumene des Blutes“:

„Wie viele Christen in diesem Land haben für den Namen Jesu gelitten, besonders während der Verfolgung des letzten Jahrhunderts! Die Ökumene des Blutes! Sie gingen durch die Dornen der Prüfung, um den Duft des Evangeliums zu verströmen. (...) Ich glaube, dass diese Osterzeugen, Brüder und Schwestern verschiedener Konfessionen, die durch die göttliche Liebe im Himmel vereint sind, jetzt auf uns blicken, wie auf Samen, die in den Boden gepflanzt werden, damit sie Früchte hervorbringen“ (Rede an orthodoxe Christen in Bulgarien, Mai 2019).

„Wie das Blut der Märtyrer ein Same der Kraft und der Fruchtbarkeit für die Kirche gewesen ist, so kann auch das Teilen der täglichen Leiden ein wirksames Mittel für die Einheit sein“ (Apostolische Reise in die Türkei, 30. November 2014).

Zeugnis aus dem Leben

VOM SINN DES LEIDENS

Wenn ich an meine Kindheit denke, erinnere ich mich vor allem an den Fußballplatz. Ich verbrachte mehr Zeit im Tor als in der Schule. Außerdem war ich auch noch ein braver Ministrant, aber das war eine traditionelle Frömmigkeitsform – am Sonntag in die Kirche zu gehen und dann nur noch, wenn man zum Dienst eingeteilt war. Damit war „das Leben nach dem Evangelium“ auch schon zu Ende.

In der Zeit nahe dem Grundschulabschluss hatte ich mich schon weit von Gott entfernt. Äußerlich hat man das vielleicht nicht gesehen – ich ging ja weiterhin in die Kirche und war immer noch ein „braver“ Ministrant, doch meine innere Haltung war ganz anders. Das Leben nach dem Evangelium war für mich nur eine Fiktion. In so einem Schulabschnitt möchte man den Freunden imponieren. Ich war der Klassennarr – manchmal auf Kosten der Treue zu Gott: Statt durch meine Haltung zu zeigen, dass ich ein Christ war, machte ich ganz andere Dinge, um gemocht und geschätzt zu werden.

Dann plötzlich, ganz unerwartet – ich war 14 Jahre alt – erkrankte ich schwer und musste ins Krankenhaus. Viele verschiedene Untersuchungen... Die Ärzte konnten die Ursache für die Erkrankung nicht finden und mein Aufenthalt verlängerte sich auf zwei Monate... und dann musste ich in ein anderes Krankenhaus. Das war für mich die erste Erfahrung mit dem Leiden. In dieser Zeit verlor ich praktisch alles: die Freude am Leben, den Fußballplatz und die Freunde. Gerade in dieser Zeit – zu Beginn des reiferen Lebens – musste ich im Krankenhaus liegen. Ich fiel in eine Depression und dann in eine Neurose. Die ganze Welt schien mir damals sehr grau, traurig und bedrückend, es hätte nicht schlimmer sein können. Ich sah überhaupt keinen Sinn darin und wusste nicht, was mit mir los war. Zweimal musste ich noch das Krankenhaus wechseln, bis ich schließlich auf einer neuropsychiatrischen Abteilung landete. Die Ärzte stellten eine neurotische Depression fest. Nach mehreren Monaten kehrte ich nach Hause zurück und noch lange Zeit plagte ich mich mit mir selbst und mit der Welt, die mir jetzt sehr eintönig und traurig vorkam. Ich hatte alle früheren Interessen verloren. Ich hatte keine Kraft und Lust, irgendwas zu tun. Es interessierte mich keine Arbeit mehr, keine Beschäftigung. Jeder Tag war für mich eine große Qual.

Da begann ich, nach dem Sinn des Leidens zu suchen. Ich fragte: Warum ist das gerade mir zugestoßen und warum gerade in einem solchen Moment? Und dann dachte ich: „Ok, du hast in der Vergangenheit einiges angestellt, da musst du jetzt leiden.“ Meine Krankheit sah ich als Strafe Gottes für mein schlechtes Benehmen.

Eines Tages bekam ich eine Karte mit einem Gebet des hl. Johannes XXIII. für die Kranken:

„Sei heiter. Gott ist mit dir. Leidest du? Das ist wahr, aber er ist mit dir. Vertraue ihm wie dem eigenen Vater. Wenn er zugelassen hat, dass du leidest, dann nur deshalb, damit ein Gut daraus entsteht, wovon du heute noch nichts weißt. Deine Freude liegt im Vertrauen auf Gott, der einen nie enttäuscht.“

Es war für mich das erste Mal, dass sich mein Blick auf das eigene Leid und auf den eigenen Schmerz geändert hat. Ich verstand, dass offensichtlich noch etwas geschehen würde, wo diese Erfahrung nötig war, auch wenn ich es jetzt noch nicht verstand. Vielleicht würde ich es in Zukunft verstehen...

Etwas später lernte ich durch einen Priester die Gemeinschaft vom Kostbaren Blut kennen. Ich begann regelmäßig, die Einkehrtage zu besuchen. Bei einem Vortrag wurde das Thema des Leidens angesprochen: „Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1,24). Ich hörte damals, welchen Wert das Leiden hat, dass es wie eine Stimme ist, die den Himmel durchdringen kann; und jemand der leidet, ist in diesen Augenblicken besonders von Jesus geliebt. Das öffnete mir die Augen und es vollzog sich endgültig eine innere Wandlung, ein Richtungswechsel in mir. Ich hörte, dass meine Krankheit ein Schatz sei, weil in jedem Leid auf mystische Weise das Blut Christi gegenwärtig ist. Ich lernte das Gebet „Ewiger Vater“, in dem ich zusammen mit dem Blute Christi mein Leid, meine Traurigkeit, die Eintönigkeit meines Lebens aufopfern konnte. Von da an war für mich jeder Schmerz, jedes Problem eine Freude, denn ich spürte: Jetzt kann ich von Herzen sprechen: „Ewiger Vater, ich opfere Dir auf das Kostbare Blut Jesu Christi...“ Ich wusste, dass mein Gebet nicht leer war, dass ich etwas zum Aufopfern hatte!

In mein Herz kam immer mehr Sonne. Große Freude brachten mir auch die Worte von Chiara Lubich, die ich eines Tages las:

„Im Leben kann man so viel tun, so viele Worte sagen, doch die Stimme des Leidens, obwohl stumm und anderen unbekannt, die Stimme des Leidens, das aus Liebe geopfert wurde, ist das stärkste Wort, solches, das den Himmel durchbricht. Wenn du leidest, tauche dein Leid in Seines ein: feiere dein Messopfer; und wenn die Welt dich nicht versteht, verliere den Frieden nicht: Es genügt, dass dich Jesus, Maria, die Heiligen verstehen: Lebe mit ihnen und lass dein Blut fließen für das Wohl der Menschheit – so wie er!“

Jetzt begann für mich ein neues Leben. Auch wenn die Krankheit und damit das Leid weiter präsent waren, konnte ich sie jetzt in einer ganz anderen Einstellung annehmen. Ich verstand, dass die Krankheit nicht eine Strafe, sondern eine Gabe von Gott war. Nach einer längeren Zeit entdeckte ich, dass die Zeit der Krankheit Früchte brachte: Ich war ruhiger, besonnener geworden, was man sogar an meiner Schrift sah. Früher schrieb ich sehr hässlich, aber nach dieser Erfahrung war meine Schrift „ruhiger“, einfach schöner geworden. Ich wollte auch keine Dummheiten mehr machen – herumalbern und angeben, um den anderen zu gefallen. Jetzt wollte ich eher zuhören als sprechen.

Öfter fragten mich verschiedene Menschen: Warum ist in dir so viel Frieden? Ich hatte den Eindruck, dass mein Inneres „durchgeschliffen“ wurde: Ich war jetzt aufmerksamer für die Präsenz anderer Menschen und ihre Probleme – ausgerichtet auf das Hören, auf die Anteilnahme an den Leiden der anderen... Es fällt mir schwer, das alles mit Worten auszudrücken... Die Freude war zu mir zurückgekehrt – viel größer, anders und tiefer als jene Freude, die ich vor der Krankheit empfunden hatte, auch wenn die Krankheit sich noch manchmal bemerkbar machte. Ich konnte auch wieder Fußball spielen, das Interesse für die Welt erwachte wieder, aber es war jetzt anders als vorher, denn ich hatte Gott und seine Gegenwart entdeckt. Wenn ich heute auf diese Zeit zurückblicke, dann sehe ich sehr deutlich Gottes Wirken, denn dank ihm konnte ich den Wert des Leidens entdecken, und so allmählich auch verstehen, was die Spiritualität des Blutes Christi bedeutet. Das waren für mich keine leeren Worte mehr. Ich hatte Gelegenheit gehabt, es zu erleben und so tiefer in das Pascha-Geheimnis hineinzukommen.

Wie sehr bin ich dankbar für das Geschenk Seines Blutes! Dank Ihm fand ich den Sinn meines Lebens und des Leidens, sowie auch meine Berufung. Ich hatte nämlich das große Verlangen, dass alle Kranken, Leidenden, Verirrten diesen Schatz entdecken sollten, den sie doch schon besitzen: das Blut Christi! (J.G.)

GEBET ZUM HEILIGEN JOHANNES XXIII.

Lieber heiliger Papst der Güte und des Friedens! Schon als Kind verehrtest Du mit Deiner Familie das Kostbare Blut Jesu Christi. Als Nachfolger des hl. Petrus hast Du bei der Vorbereitung auf das Zweite Vatikanische Konzil ebenfalls zu dieser Quelle des Erbarmens Zuflucht genommen. Du hast die Litanei des Erlösungsblutes neu gestaltet, den Lobpreis der am Kreuz vergossenen Liebe eingeführt und in einem eigenen Apostolischen Schreiben die Theologie des Preises der Erlösung mit höchster Lehrautorität bekräftigt. Wir danken Dir dafür und bitten um Deine Hilfe:

Unterstütze unsere Mission, durch die wir den Kelch des Heiles in alle Welt tragen möchten. Mach uns zu echten Aposteln, die die frohe Botschaft vom Tode und der Auferstehung Jesu Christi immer im Herzen tragen.

Möge diese frohe Botschaft unser eigenes Leben prägen und mit Freude auf alle unsere Mitmenschen ausstrahlen. Denn das Erbarmen, das aus den Wunden Jesu strömt, reinigt, heilt und befreit alle, die sich vom Guten Hirten heimtragen lassen. Lass uns zusammen mit Dir die Güte Gottes widerspiegeln, damit die Kirche, der lebendige Leib Jesu Christi, wirkliche Erneuerung und starke Ausbreitung erfahren kann. Amen.

(aus dem Buch JULI. Blut-Christi-Monat, S. 53-63; dort findet man auch die Gebete zur Auswahl, S. 197)